

Predigt am 19.04.2015 (3. Sonntag in der Osterzeit Lj.B) – Lk 24, 35-48

Körper und/oder Geist



I. Kein Romaufenthalt ohne die mir fast liebste dortige Kirche **Maria sopra Minerva**. Die einzige gotische Kirche Roms ist schon allein dadurch etwas Besonderes. Und dann ist dort auch die berühmte Skulptur von **Michelangelo**: Der auferstandene Christus. Am Körperideal der Antike orientiert hat der geniale Künstler mit dieser Marmormfigur den Auferstandenen wie einen jungen Gott dargestellt: Athletisch wohlgeformt, in anmutig gelassener Haltung, ein edles Antlitz. In der rechten Hand hält er das Kreuz, mit der Linken die Passionswerkzeuge, Stock mit Essig-Schwamm und Strick. Doch scheint das alles nicht mehr mit seiner neuen Daseinsform in Beziehung zu stehen, sondern wirkt nur noch wie ein Verweis auf das schrecklich Geschehene. Die Wundmale sind nur kleine, interessanterweise erst später hinzugefügte Löcher. Unübersehbar jedoch, wie der ganze Körper Kraft und Vitalität ausdrückt, vor allem auch weil Michelangelo ihn ganz nackt zeigt. Der jetzige bronzene Lendenschurz wurde ebenfalls erst später hinzugefügt, zuletzt 1933!

Zuvor aber hatte schon ein Mönch das Genital abgeschlagen, wahrscheinlich im Ärger über das unruhige eigene.

Mich beschleicht bei aller Bewunderung ein anderes Unbehagen: Da Jesus durch göttliche Auferweckung nicht in dieses Leben zurückgekehrt ist, müsste jeder künstlerische Versuch einer Darstellung des Auferstandenen dies berücksichtigen oder ganz daran scheitern. Die Beschreibungen der Begegnungen mit dem Auferstandenen in den Evangelien wollen sinnlich

glaubhaft machen, was man anzweifeln kann: *„Fasst mich doch an. Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Füße.“* Es scheint also möglich gewesen zu sein, etwas über solche körperlichen Erfahrungen mit IHM zu sagen, ohne die Ebene gewohnter Wahrnehmung zu verlassen. Und doch ist es auffällig, dass der neue, verwandelte, erklärte Leib nicht beschrieben wird: weder sein Aussehen noch seine Kleider, noch seine Nacktheit. Der auferweckte Christus ist greifbar, ohne dass man ihn – wenn man sich an den Wortlaut des Evangeliums hält – in den Griff bekommen kann. Das *„Noli me tangere“*, das Maria von Magdala von IHM zu hören bekommt, steht dem Wort an Thomas entgegen: *„Streck deine Hand aus, hier sind mein Hände...“* ER betritt verschlossene Räume. Da liegt es nahe, ihn als rein geistige Existenz zu begreifen oder gar als eine Kopfgeburt der verschreckten Jünger, die den gewaltsamen Tod ihres Meisters nicht verarbeitet haben. Christus kommt mit den Wundmalen und einem verletzten Leib, wenn auch nicht grausam entstellt wie bereits nach der Geißelung. Im eben gehörten Evangelium nimmt er ein Stück Fisch *„und aß es vor ihren Augen“*.

II. Ja was jetzt, was gilt nun? Ein Wesen, das Nahrung braucht, also einen Körper hat, gelangt nicht durch verschlossene Türen. Schon in meiner Osternachtpredigt zeigte ich mich irritiert und zugleich froh darüber, dass diese Widersprüche in den Osterberichten der Evangelien nicht harmonisiert oder gar ausradiert wurden. Sie eröffnen vielmehr einen Deutungs-, einen Spielraum sozusagen, um unsere Fragen und Zweifel, dann aber unseren Glauben und unser Bekenntnis zu ermöglichen: Es ist etwas Neues geworden zwischen allem, was sich erschließen, aber nicht einfach niederschreiben und umstandslos aussagen lässt. **Klaus Hamburger**, Klinik- und Gefängnisseelsorger am Mittelrhein, schreibt in der aktuellen Ausgabe des „Christ in der Gegenwart“ (Nr. 16/2015):

„Es geht zu wie in einem Gedicht: Es bleibt eine lyrische Lücke, ein Bruch. Es bleibt etwas offen, das jedes Gehäuse sprengt. Jesus ist nicht der Geist, er verheißt ihn. Er kehrt auch nicht körperlich zurück wie ein Scheintoter, der schon abgeschrieben war. Nicht entweder, oder: Vielmehr: Weder, noch. Man findet Osterfreude daran, wie sich Jesus auch nach seinem Sterben dem Versuch entzieht, seiner habhaft zu werden. Nicht nur, dass ihn der Tod nicht behalten, dass kein versiegeltes Grab ihn einschließen kann. Er bleibt auch für die, die an ihn glauben und seinen Weg gehen wollen, der ganz andere. Er ist als erster der aus einer Frau Geborenen in ein Leben eingetreten, das sich menschlicher Vorstellungskraft entwindet. Der Auferstandene bleibt ein Geheimnis des Nicht-Abbildbaren. Keine Kamera, keine bemalte Leinwand, kein literarisches Porträt“ – ich füge ein: kein noch so edler Michelangelo-Christus – *„kann das erschöpfend einfangen“*, --- was ich das Meisterwerk des überlieferten Osterglaubens nenne: Ganz und gar wie Gott und bei Gott und doch ganz und gar Mensch wie wir, *„ungetrennt und unvermischt“*, an unserer Seite in unserem Leben und uns voraus in unserem Sterben – dorthin, wohin er uns mitnehmen will. Dann werden wir, wie Paulus schreibt *„immerdar beim Herrn sein. Tröstet also einander (Begnügt euch) mit diesen Worten.“* (1 Thess 4,14-18)

J. Mohr, Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.se-nord-hd.de

Quelle für Abbildung: Wikimedia <http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Roma-santamariasopraminerva01.jpg> by user Tetraktys